

Raus aus der Falle

Wer einmal in Hartz IV landet, kommt nur schwer wieder heraus. Das musste auch Diana Schmidt (39) aus Langenhagen feststellen. Erst ein Ein-Euro-Job brachte die Wende für die zweifache Mutter.

Die Arbeitslosigkeit war furchtbar. Als hätte jemand das Ventil gezogen und mir die Luft herausgelassen.

Fairkauf-Mitarbeiterin Diana Schmidt

LIEBT IHRE ARBEIT: Diana Schmidt arbeitet seit einigen Jahren im sozialen Kaufhaus Fairkauf. Der Job hat sie aus der Arbeitslosigkeit gerettet, sagt die 39-jährige Mutter von zwei Kindern heute.

FRUSTRIEREND: Die Warteschlange in einem Jobcenter in Ruhrgebiet.

Fairkauf bietet zweifacher Mutter Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt

VON INKEN HÄGERMANN

LANGENHAGEN. Vor fünf Jahren hatte Diana Schmidt ihren Tiefpunkt erreicht: Sie war seit mehreren Jahren arbeitslos, bezog Hartz IV und fühlte sich schlecht, überflüssig, unfähig, ihr Selbstbewusstsein hatte sich deutlich unter null eingependelt. „Die Arbeitslosigkeit war furchtbar.

Als hätte jemand das Ventil gezogen und mir die Luft herausgelassen“, erinnert sich die 39-Jährige. „Heute“, sagt Diana Schmidt und lacht fröhlich, offen, befreit, „heute geht es mir so gut wie noch nie in meinem Leben.“ Die Mutter von zwei Kindern (19, 16) arbeitet auf einer Vollzeitstelle beim sozialen Kaufhaus Fairkauf und ist Vertreterin

des Leiters der Langenahagener Fairkauf-Niederlassung. „Ich hab es allen bewiesen“, sagt sie und lacht wieder, nicht bitter, sondern fröhlich, ansteckend, „aber das hat alles nur geklappt, weil man mich hier immer unterstützt und mir das Gefühl gegeben hat, dass ich das schaffe.“ Schmidts Erwerbsbiografie ist verschlungen: Sie war Briefträgerin

bei der Post. Als sie nach der Geburt ihrer beiden Kinder Jahre später zurückkehrte, landete sie in der Nachtschicht der Briefsortierung. Schnell gab es Probleme mit der nächtlichen Kinderbetreuung, aus familiären Gründen konnte sie die Arbeit nicht länger machen. Es folgten die Scheidung vom Mann – und eine Umschulung zur Büro-

kauffrau. Schmidt war zuversichtlich, in ihrem neuen Job schnell eine Stelle zu finden. Doch wie viele Bewerbungen sie auch schrieb, so oft sie zu Bewerbungsgesprächen eingeladen war – keiner wollte sie einstellen. „Wer nimmt schon eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern“, sagt sie. „Ich hätte

zwar alles organisieren können mit der Betreuung, Familie, Freunde, auch die Nachbarn, alle wollten mir helfen, aber kein Arbeitgeber wollte sich darauf einlassen. Die Kinder waren für die ein Risikofaktor“, erinnert sie sich. Mehrfach sei ihr in Bewerbungsgesprächen auch der Grund für die Absage genannt worden: die Kinder. Schmidt war der Verzweiflung nahe. Die Wende brachte 2009 ein Ein-Euro-Job bei Fairkauf – ihr Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. „Zuerst habe ich gedacht: Oh Gott, ein Ein-Euro-Job. Jetzt kann es nicht mehr schlimmer kommen. Aber ich habe sehr schnell gemerkt, dass das eine riesige Chance für mich ist“, berichtet die lebhaft Frau mit dem pechschwarzen Haar. Schmidt hat die Chance genutzt: Nach dem Ein-Euro-Job machte sie zwei Jahre lang Büro-

gearbeit bei Fairkauf, seit mehr als einem Jahr ist sie normale Angestellte in dem sozialen Kaufhaus, erst auf Teilzeit, seit Mai auf Vollzeitbasis. Die Arbeit veränderte ihr Leben: „Ich konnte mich endlich wieder beweisen, fühlte mich gebraucht und bekam Anerkennung“, sagt Diana Schmidt, „ich habe mich jeden Morgen gefreut, zur Arbeit gehen zu können. Ich freue mich auch heute noch jeden Tag.“ Nie im Leben hätte sie gedacht, welche Kräfte in ihr schlummern. Schmidt betont, wie sehr ihr das tolle Team im fairen Kaufhaus geholfen habe, in dem man sich gegenseitig stützt und sich mit den Kollegen austauschen kann. Über die miesen Zeiten, die man erlebt hat, die Selbstzweifel, die einen quälen, die Ängste,

die aufkamen, weil der Arbeitsmarkt einen nicht will – und verstanden zu werden: „Jeder hier hat seine Geschichte. Und keiner hatte es einfach.“

Ungern erinnert sich Schmidt an die Hartz-IV-Zeiten. „Viele guckten einen schief an und ertauften sich ein Urteil über mich. Ich hatte immer das Gefühl, dass die Menschen denken, die will ja gar nicht arbeiten, die ruht sich nur aus“, erzählt sie, „dabei wollte ich unbedingt. Aber niemand wollte mich.“

Ihre Stelle bei Fairkauf ist befristet, der Vertrag läuft noch bis August 2015. „So lange bin ich sicher“, sagt Schmidt, „aber ich habe auch keine Angst mehr davor, was danach kommt. Ich habe heute viel mehr Selbstvertrauen und glaube an mich. Ich schaffe das.“

Grüne und Träger sprechen über „sozialen Arbeitsmarkt“

HANNOVER. Langzeitarbeitslose, so weiß Brigitte Pothmer, haben in Deutschland einfach keine Lobby. „Das Thema wird mittlerweile totgeschwiegen“, klagt die grüne Bundestagsabgeordnete aus Hildesheim. „Die Betroffenen stehen allein im Dunkeln.“ Dabei sind allein in der Stadt Hannover und der Region rund 20.000 Menschen langzeitarbeitslos – also länger als zwölf Monate ohne Job. Dieser Wert hat sich in den vergangenen Jahren – trotz Aufschwung und guter wirtschaftlicher Entwicklung – kaum verändert.

Die grüne Bundestagsfraktion will sich um diese „abgehängten“ Schicksale verdient machen – und hat einen Gesetzentwurf für einen „sozialen Arbeitsmarkt“ vorgelegt. Der Unterstützung von Praktikern kann sich die Partei dabei gewiss

sein: Erst kürzlich haben sich 35 Vereine und Verbände in Hannover zum Trägerverband Arbeitsgelegenheiten zusammengeschlossen und ein Forderungspapier aufgestellt, das den Ideen der Grünen sehr nahe kommt.

Die Träger, darunter AWO, Caritas, Diakonisches Werk, Fairkauf, VHS und auch die Stadt Hannover, beklagen, dass die Förderung für Langzeitarbeitslose seit Jahren heruntergefahren wird. So wurden von 2010 bis 2013 unter der schwarz-gelben Bundesregierung rund 56 Prozent der Fördermittel gekürzt. In Hannover bedeutet das: Statt 120 Millionen Euro (2010) sind für 2014 noch rund 60 Millionen Euro im Topf. Bundesweit ist die Zahl der öffentlich

geförderten Stellen (Ein-Euro-Jobs, Bürgerarbeit) für Langzeitarbeitslose von 350.000 (Jahr 2010) auf 136.000 (2014) zurückgegangen. Und zum Ende des Jahres läuft das auch noch die Bürgerarbeit aus.

Zudem beklagen die Träger, dass die Maßnahmen, die für eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt durchgeführt werden, vor allem auf leicht vermittelbare Kräfte zugeschnitten sind. An den Bedürfnissen von Langzeitarbeitslosen hingegen gehen sie vorbei, kritisieren sie. Die grüne Idee eines verlässlichen, sozialen Arbeitsmarktes begrüßen die Organisationen – weil die Praktiker es für notwendig halten. Manche Menschen, so ihre Erkenntnis, werden sich nie auf dem ersten Arbeitsmarkt durchsetzen können: Sie stecken fest im Kreislauf Maßnahme, Arbeitslosigkeit, Maßnahme, Arbeitslosigkeit. Der grüne Vorschlag setzt anders an: Bei dem Gesetzentwurf sollen der Hartz-IV-Regelsatz (391 Euro) und der Wohngeldzuschuss (im Schnitt 300 Euro) zur Finanzierung eines Arbeitsplatzes genutzt werden, die öffentliche Hand müsste noch rund 100 Euro drauflegen, um die Finanzierung komplett zu machen. Ein sozialer Arbeitsmarkt würde „verlässliche Perspektiven und Teilhabe“ schaffen, ist sich Brigitte Pothmer sicher, „nur mit einem solchen kontinuierlichen Angebot können wir Langzeitarbeitslosen den Weg in den ersten Arbeitsmarkt ebnen.“ *ink*



Brigitte Pothmer

